

Hannes D. Galter

Himmlische und irdische Paradiese – der altorientalische Garten als Landschaftsarchitektur und Metapher

Die erschaffene Welt als Garten

Es ist eine allseits bekannte Geschichte:¹ Am Anfang aller Zeiten erschuf Gott, der Herr, im Osten in der Steppe einen Garten, in dem er alle Arten von Bäumen und Sträuchern wachsen ließ. In der Mitte des Gartens standen der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Bewässert wurde der Garten durch einen Fluss, der sich in vier Arme teilte – Tigris, Euphrat, Pischon, Gihon. In dem Garten lebten alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels. Das erste Menschenpaar wurde als Hüter in diesen Garten gesetzt.

So berichtet es das Alte Testament (Gen 2,4-24) und in ähnlicher Weise beschreibt es der Koran in Sure 55: „Für den, der den Stand des Herrn fürchtet, sind zwei Gärten bestimmt ... die Zweige haben ... Darin fließen zwei Quellen ... Darin gibt es von jeder Frucht ein Paar ... Außer ihnen beiden gibt es zwei andere Gärten ... dunkelgrüne ... Darin sind zwei ergiebig sprudelnde Quellen ... Darin sind Früchte und

1 Dietrich 2001, S. 281–286; Henrik Pfeiffer, Paradies/Paradieserzählung. Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet, <www.wibilex.de> (abgerufen am 21. März 2021); Paul Kübel, Metamorphosen der Paradieserzählung. Orbis Biblicus et Orientalis 231, Fribourg/Göttingen 2007; vgl. auch Ziony Zevit, What Really Happened in the Garden of Eden?, New Haven 2013. Ich freue mich, diesen Beitrag, der in der langen Tradition meiner Beschäftigung mit assyrischen Königsgärten steht (Hannes G. Galter, Paradies und Palmentod. Ökologische Aspekte im Weltbild der assyrischen Könige, in: Bernhard Scholz [Hg.], Der orientalische Mensch und seine Beziehungen zur Umwelt, Grazer Morgenländische Studien 2, Graz 1989, S. 235–253; Hannes G. Galter, Enkis Haus und Sanheribs Gärten. Aspekte mesopotamischer Natursicht, in: Rolf Peter Sieferle/Helga Breuninger [Hg.], Natur-Bilder. Wahrnehmungen von Natur und Umwelt in der Geschichte, Frankfurt-New York 1999, S. 43–72; Hannes G. Galter, Paradeisos. Alter Orient, Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, Bd. 9 [2000], S. 306) und auf einem Vortrag vor der Iranisch-Österreichischen Kulturinitiative am 13. Oktober 2018 anlässlich des Mehrgän-Fests aufbaut, Margit Stadlober widmen zu dürfen, mit der mich unter anderem zahlreiche spannende Gespräche zu Kunst und Natur verbinden.

Palmen und Granatapfelbäume ...“² In Sure 47 heißt es weiter: „Darin sind Bäche mit Wasser, das nicht faul ist, und Bäche mit Milch, deren Geschmack sich nicht ändert, und Bäche mit Wein, der genussvoll ist für die, die davon trinken, und Bäche mit gefiltertem Honig.“³

Der biblische Bericht spricht einen Absatz später davon, dass Gott durch den Garten wandelte, „als der Tag kühl geworden war“ (Gen 3,8). Ein wunderschönes Bild: Der Herr des Gartens lustwandelt in der abendlichen Brise in seinem „Lustgarten“ – der Kirchenvater Hieronimus verwendet in der Vulgata auch den vielsagenden Ausdruck *paradisus voluptatis* – nur um festzustellen, dass der von ihm beauftragte Gärtner seinem Befehl missachtet und vom Baum der Erkenntnis genascht hatte.

Die Gartenmetapher für einen Idealzustand der Welt am Anfang der Zeiten ist uralt und in vielen Kulturen anzutreffen. Wir bezeichnen einen solchen Garten heute als Paradies. Interessanterweise kommt dieses Wort nirgendwo im Alten Testament vor, dort ist nur von einem „Garten (von) Eden“ (גַּן אֵדָן) (Gen 2,15; 3,23-24; Ez. 36,35; Joel 2,3) bzw. auch von einem „Garten in Eden“ (גַּן בְּאֵדָן) (Gen 2,8; Ez 28,13) die Rede.⁴ Diese Bezeichnung mag, wie vorgeschlagen wurde,⁵ mit dem gleichlautenden hebräischen Lexem גָּדֹע ‘ēdān „Lieblichkeit“, „Wonne“ in Zusammenhang stehen, was bei Hebräisch Sprechenden durchaus entsprechende Gefühle und Assoziationen hervorrufen konnte (Jes. 51,3). Viel wahrscheinlicher ist allerdings, dass es sich bei dem Begriff um einen Nachklang des sumerischen Wortes *edin* handelt, das „Steppe“, „Ödland“, „Wüste“ bedeutet und das als Fremdwort auch im Akkadischen (*edinu*) belegbar ist. Damit ist also ein Garten in der Steppe – im Ödland, im „Nichtgarten“ – gemeint.⁶

Im Alten Testament wird גַּן in unterschiedlicher Bedeutung verwendet.⁷ In historischen Berichten (2 Kön 19,12; Jes 37,12; Ez 27,23; Am 1,5) bezeichnet es eine

2 Sure 55, S. 46–78 (Übersetzung Adel Theodor Khoury, Der Koran. 6. Aufl., Gütersloh 2018); vgl. Anne-marie Schimmel, Kleine Paradiese. Blumen und Gärten im Islam, Freiburg/Br. 2001, S. 16-27; Peter Heine, Islamische Gärten als Sinnbilder des Paradieses, in: Claudia Benthien/Manuela Gerlof (Hg.), Paradies. Topographien der Sehnsucht, Köln-Weimar-Wien 2010, S. 49–62, hier: S. 49–52.

3 Sure 47, S. 15 (Übersetzung Khoury 2018).

4 Vgl. The New Bible Dictionary (Leister 1996), S. 289 sowie Howard N. Wallace, The Eden Narrative, Harvard Semitic Monographs 32, Atlanta 1985; Gordon J. Wenham, Sanctuary Symbolism in the Garden of Eden Story, in: Richard S. Hess/David Toshio Tsumura (Hg.), I Studied Inscriptions from Before the Flood: Ancient Near Eastern, Literary, and Linguistic Approaches to Genesis 1–11, Winona Lake 1994, S. 399–404.

5 Alan R. Millard, The Etymology of Eden, *Vetus Testamentum* 34 (1984), S. 103–106.

6 So Walter Andrae, Der kultische Garten, Die Welt des Orients 1 (1952), S. 485–494, hier: S. 487; vgl. Henrik Pfeiffer, Eden. Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet, <www.wibilex.de> (abgerufen am 21. März 2021) sowie Hannes G. Galter, Dämonenort und Gottesgarten. Die Wüste in den Religionen Vorderasiens, *Mitteilungen der Grazer Morgenländischen Gesellschaft* 12 (2004), S. 29–51.

7 Detlef Jericke, Die Ortsangaben im Buch Genesis. Ein historisch-topographischer und literarisch-topographischer Kommentar, Göttingen 2013, S. 25–26.

steppenhafte Region zwischen Euphrat und Tigris: die heutige Kulturlandschaft *Dschazīra* in Nordostsyrien, in der im 1. Jahrtausend vor der Zeitrechnung das aramäische Fürstentum *Bīt Adini* lag. Der Schöpfungsbericht und Anspielungen darauf in den Prophetenbücher (Ez 31,8-9,16,18) benennen so die mythische Landschaft, in der man sich den Garten Gottes (Ez 28,13; 31,8-9; Jes 51,3) dachte. Im Gefolge von Friedrich Delitzschs aufsehenerregender Publikation „Wo lag das Paradies?“⁸ lokisierten Altorientalisten diese Landschaft verstärkt in Mesopotamien. Hugo Gressmann vermutete sie im Quellgebiet von Euphrat und Tigris,⁹ André Lemaire im Gebiet von *Bīt Adini*.¹⁰ Nach Manfried Dietrich weisen die Paradiesflüsse in den Süden des Zweistromlandes. Er möchte den Ursprung der Paradiestraditionen überhaupt in der Enki-Mythologie von Eridu verorten.¹¹

Das Wort „Paradies“ wird erst im Neuen Testament erwähnt, beispielsweise wenn Jesus zu dem mitgekreuzigten Verbrecher sagt: „Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein“ (Luk 23,43). Damit war allerdings das jenseitige Paradies gemeint, jener Ort der Seligen, der nach der Offenbarung des Johannes von Patmos (Offb 2,7) mit dem himmlischen Jerusalem gleichgesetzt wurde.¹² Doch schon im Mittelalter hat man das diesseitige und das jenseitige Paradies miteinander verbunden: *got dō phlanzen began/ein boumgarten wolgetān/in wunneclicher wîse/ den hiez er daʒ paradise.* „Gott begann dort einen schönen Baumgarten auf freudige Art zu pflanzen, den nannte er das Paradies“, heißt es in der um 1200 entstandenen Millstätter Genesis (8, 33).

Das irdische Paradies lag für die Menschen des Mittelalters im Osten, am äußersten Rand der Welt, wo es auch auf der Ebstorfer Weltkarte um 1300 eingezeichnet ist.¹³ Zahlreiche Weltchroniken und Reiseberichte beschreiben seine Lage. Da es von einer himmelhohen Mauer aus Feuer umgeben sei, wie Rudolfs von Ems in seiner Weltchronik (Verse 1390–1399) schreibt,¹⁴ blieb es für Menschen unerreichbar. Es war somit nur natürlich, nach Ersatz bzw. Alternativen zu suchen, nach

8 Friedrich Delitzsch, *Wo lag das Paradies*, Leipzig 1881.

9 Hugo Gressmann, *Der Eingang ins Paradies*, Archiv für Orientforschung 3 (1926), S. 12.

10 André Lemaire, *Le Pays d'Eden et le Bīt-Adini. Aux origines d'un mythe*, Syria 58 (1981), S. 313–330.

11 Manfried Dietrich, *Das biblische Paradies und der babylonische Tempelgarten. Überlegungen zur Lage des Gartens Eden*, in: Bernd Janowski/Beate Ego/Annette Krüger (Hg.), *Das biblische Weltbild und seine altorientalischen Kontexte*, Tübingen 2001, S. 281–323, hier: S. 294–320.

12 Martin Leutzsch, *Transformationen des Paradieses. Wandlungen eines biblischen Topos*, in: Richard Faber/Christine Holste (Hg.), *Arkadische Kulturlandschaft und Gartenkunst: eine Tour d'Horizon*, Würzburg 2010, S. 37–56, hier: S. 51–56.

13 <<https://warnke.web.leuphana.de/hyperimage/EbsKart/#O9999/>> (abgerufen am 21. März 2021); vgl. Hartmut Kugler (Hg.), *Die Ebstorfer Weltkarte. Die größte Karte des Mittelalters. Kommentierte Neuausgabe in zwei Bänden*, Darmstadt 2020.

14 Rudolfs von Ems Weltchronik. Aus der Wernigeroder Handschrift, <<http://www.mhdwb-online.de/Etexte/PDF/RWCHR.pdf>> (abgerufen am 21. März 2021).

Orten, an denen sich Natur und Kultur im Einklang befinden und an denen der Mensch Harmonie, Ruhe und Frieden fände. Wo es diese nicht gab, musste man sie schaffen. Künstlerische Gartenanlagen zeugen in ganz Europa von diesen Bestrebungen.

Das deutsche Wort „Paradies“ geht auf das griechische *παράδεισος* zurück, das einen „eingefriedigten Park“, einen „Tierpark“ bzw. einen „Garten der Seligen“ bezeichnete. Die Septuaginta verwendet das Wort in einigen Passagen (z. B. Gen 2,8 und 15) als Übersetzung für den Garten (von) Eden.¹⁵ Dieses hat seinen Ursprung aber im Altpersischen (**pari-daidha*). Die altpersischen Begriffe *pari* („rundum“) und *d(a)idha* („Mauer“) beschreiben ein umzäuntes Landstück, einen Garten. Im Avesta ist das Wort *pairidaēza* als „Einzäunung, Garten“ noch erhalten.¹⁶ Entlehnungen gibt es im Akkadischen (*pardēsu*), Hebräischen (פַּרְדֵּס), Armenischen (պարսէ) und Arabischen (فردس).

Übrigens hat auch das deutsche Wort „Garten“ eine vergleichbare Bedeutung. Es lässt sich auf ein germanisches *gardōn* und altnordisches *garðr* („Zaun, Hof, Garten“) und weiter auf ein indoeuropäisches **ghortó-* („Umzäunung“) zurückführen und gehört mit dem griechischen *χόρτος*, dem lateinischen *hortus* und den deutschen Wörtern „Gürtel“, „Garde“, „Gardine“ und „Kurtisane“ in eine etymologische Gruppe.¹⁷ Das Paradies ist somit ein ummauerter Garten (*hortus conclusus*) inmitten der Wüste oder Steppe, in dem zur Erholung, Entspannung oder Muße des königlichen Herrn allerlei Pflanzen und Tiere gezüchtet wurden.¹⁸

Persische Palastgärten

Die Griechen hatten solche Gärten in Persien kennengelernt.¹⁹ Xenophon, der um 400 v. d. Z. als Söldner im Heer Kyros des Jüngeren kämpfte, berichtete in seiner Schrift *Oikonomikos* als erster von den *paradeisos* genannten Gärten der persischen Könige.²⁰ Er erzählt von der Begegnung Kyros des Jüngeren mit dem Spartaner Lysander, den er persönlich in seinem Paradiesgarten in Sardis herumführte.

¹⁵ Walther Hinz, Altiranisches Sprachgut der Nebenüberlieferungen, Göttinger Orientforschungen III/3, Wiesbaden 1975, S. 179; Leutzsch 2010, S. 50–51.

¹⁶ Vidēvdat 3.18 und 5.49; Leutzsch 2010, S. 45–50.

¹⁷ Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Sprache, 23. Aufl., Berlin–New York 1995, S. 300; vgl. Andrae 1952, S. 485–486.

¹⁸ Leutzsch 2010, S. 38–40.

¹⁹ Rona-Shani Evyasaf, Gardens at a Crossroads: The Influence of Persian and Egyptian Gardens on the Hellenistic Royal Gardens of Judea, *Bollettino di Archeologia on line I* (Volume special 2010), S. 27–37. <https://www.academia.edu/24287443/Bollettino_di_Archeologia_on_line_I_2010_Volume_speciale_D_D9_5_Gardens_at_a_Crossroads_The_Influence_of_Persian_and_Egyptian_Gardens_on_the_Hellenistic_Royal_Gardens_of_Judea> (abgerufen am 21. März 2021).

²⁰ Xenophon, *Oikonomikos* 4.20–22.

Lysander bewunderte den Garten, seine Bäume, die exakte geometrische Anlage und die Fülle an aromatischen Düften. Kyros antwortete darauf, dass die gesamte Anlage seiner eigenen Planung entsprungen sei und er selbst auch Teile der Pflanzen angepflanzt habe. An einer anderen Stelle weist Xenophon darauf hin, dass Kyros in allen Landesteilen Gärten anlegen ließ: „In welchen Gegenden immer (der Perserkönig) wohnt oder zu welcher er sich wendet, da trägt er Sorge, dass dort Gärten sind, die sogenannten *paradeisoi*, von allen schönen und guten Dingen voll, welche die Erde hervorbringen mag, und in eben diesen hält er sich die meiste Zeit auf, solange die Jahreszeit es zulässt.“²¹

Zu den persischen *paradeisoi* zählten aber nicht nur die Gartenanlagen der königlichen Paläste, sondern auch die ausgedehnten Obstgärten, die für die Versorgung der Bevölkerung gedacht waren, und die großköniglichen Wildgehege und Jagdparks. Xenophon berichtet über ein *paradeisos* in Keleinai in Phrygien, das vom Mäander durchflossen wurde und in dem Kyros der Jüngere zu Pferd wilde Tiere jagte, wann immer er es wünschte.²² Auch Statthalter wie Tissaphernes von Sardis oder Belesys von Syrien besaßen Gartenanlagen mit Flüssen, Wiesen und allen erdenklichen Pflanzen.²³

In der *Kyropaedia* führt Xenophon diese Jagdgärten auf den Begründer des alt-persischen Reiches, Kyros II. (ca. 559–530 v. d. Z.), zurück. Sein medischer Großvater Astyages habe versprochen, ihm alles Wild im *paradeisos* zu schenken, sobald er zu reiten und zu jagen gelernt habe.²⁴ Kyros habe beides zu solcher Perfektion gebracht, dass die Nachlieferung neuer Wildtiere für Astyages zum Problem wurde.²⁵ Nach seiner Thronbesteigung habe Kyros zahlreiche *paradeisoi* anlegen lassen und bei jeder Gelegenheit die dort gezüchteten Tiere gejagt.²⁶

Und wirklich befindet sich der erste nachweisbare persische Palastgarten in der von Kyros um 550 v. d. Z. begonnenen und von Darius fertiggestellten Hauptstadt Pasargade. Die von David Stronach geleiteten Ausgrabungen in den 60er-Jahren ergaben, dass die scheinbar willkürliche Position der Paläste und des Torhauses in Wirklichkeit durch die Anlage eines umfangreichen Gartens mit 25 cm breiten Wasserkanälen und steinernen Wasserbassins im Abstand von 13 bis 14 m diktiert wurde.²⁷

²¹ Xenophon, *Oikonomikos* 4.13

²² Xenophon, *Anabasis* 1.2.7–9.

²³ Plutarch, *Alkibiades* 24; Xenophon, *Anabasis* 1.4.10; *Hellenika* 4.1.15–16.

²⁴ Xenophon, *Kyropaedia* 1.3.14.

²⁵ Xenophon, *Kyropaedia* 1.4.5–11.

²⁶ Xenophon, *Kyropaedia* 8.1.34–38.

²⁷ David Stronach, The Royal Garden at Parsagadae: Evolution and Legacy, in: Lauren de Meyer/Ernie Haerinck (Hg.), *Archaeologia Iranica et Orientalis: Miscellanea in Honorem Louis Vanden Berghe*, Ghent 1989, S. 475–495 und David Stronach, The Garden as a Political Statement: Some Case Studies from the Near East in the First Millennium B.C. *Bulletin of the Asia Institute*, NS 4 (1990), S. 171–180.

Der regelmäßige, in zwei rechteckige Bereiche aufgeteilte Plan des Gartens sollte die Ordnung des neuen Reiches verkörpern. Er war von einem Königspalast und zwei Pavillons umgeben. Der Thron im Zentrum des Palastes war so aufgestellt, dass der Herrscher durch das Hauptportal einen ungehinderten Blick auf den Garten hatte. Diese symmetrische Anlage von Palast und Garten hat einige Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen zu der Annahme verleitet, dass der Garten eine weitere Achse hatte und somit wie ein späterer *tschahār bāgh* (چهارباغ) in vier symmetrische Teile eingeteilt war.²⁸ Bewiesen ist das allerdings nicht.

Nichtsdestotrotz schreibt die iranische Überlieferung die Erfindung dieses vierteiligen Repräsentationsgartens Kyros II. zu. Ein *tschahār bāgh* besteht aus vier Quadranten, die durch Wege oder Wasserläufe getrennt sind und die vier Teile der Welt versinnbildlichen. Nach der Islamisierung des Iran wurde dieses architektonische Muster als Symbol für das Paradies mit seinen vier Flüssen, in denen Wasser und Wein, Milch und Honig fließen, umgedeutet.²⁹ Die Hauptachse ist meist länger als die Querachse und das zentrale Wasserbecken – oft mit einem Springbrunnen – verbindet das horizontale irdische Paradies in der Vertikalen mit dem spirituellen, himmlischen Paradies.³⁰

Die spezielle Form des persischen Gartens mit seinem Wasser, seinen Mauern und Bäumen ist ein Produkt des trockenen Klimas in Vorderasien. Der Niederschlagsmangel in der Region wird durch künstliche Bewässerung kompensiert und den bewässerten Garten umgibt eine Mauer, die das Wasser und die Vegetation des Gartens schützt, indem sie vom Wind mitgeführten Sand und Staub fernhält.³¹

Mit der Zeit wurde die Gartengestaltung zu einem Grundbestandteil der persischen Kultur. Inmitten dieses Arrangements von Blumen und Brunnen, Licht und Schatten, Bäumen und Wegen vollzog und vollzieht sich Naturwahrnehmung im Schutze hoher Mauern auf sehr intime Weise. Der persische Garten vermittelt nicht nur das Bild einer wohlgeordneten Natur, sondern er ermöglicht auch die sinnlichen Freuden des Sehens, Hörens und Riechens.³²

Der zentrale Garten in Pasargade scheint Teil einer viel größeren Anlage mit einem See und einer Brücke gewesen zu sein, die sich über einen Kilometer weit

²⁸ Z. B. Nóvak 2002, S. 453.

²⁹ Heine 2010, S. 52–62.

³⁰ Leila Mahmoudi Farahani/Bahareh Motamed/Elmira Jamei, Persian Gardens: Meanings, Symbolism, and Design, Landscape Online 46 (2016), S. 1–19, <<http://dx.doi.org/10.3097/LO.201646>> (abgerufen am 21. März 2021); vgl. Daniel Ganz, Der Paradiesgarten im Islam. Entwicklung und charakteristische Eigenschaften, Der Gartenbau 45 (1994), S. 7–10.

³¹ Parisa Göker, An Analysis of Water Features in Persian Gardens: Bagh-e Shahzadeh, International Journal of Environmental Science and Development 8/9 (2017), S. 661–664.

³² Farzaneh Forozbakhsh, Terrestrial Paradise. Reclaiming the Symbol of Perfection and Wholeness through the Persian Garden, MA thesis, McGill University, Montreal 2012.

bis zum Grabmal des Herrschers erstreckte. Der antike Schriftsteller Arian aus dem 2. Jahrhundert berichtet in seiner Beschreibung des Grabmals, dass es in einem königlichen Park gelegen habe, in dem alle Arten von Bäumen angepflanzt waren und der durch einen Fluss bewässert wurde.³³

Mesopotamische Palastgärten

Kyros hatte nach der Eroberung Mesopotamiens 539 v. d. Z. die Gartentradition der assyrischen und babylonischen Könige kennengelernt und offenbar übernommen.³⁴ Im pflanzenarmen und sonnenreichen Mesopotamien war ein Garten ein vitales Bedürfnis. Er bildete den einzigen Ort, an dem man außerhalb des Hauses erforschenden Schatten und Schutz vor dem grellen Sonnenlicht finden konnte. Gleichzeitig waren die Gartenoasen mit ihren Stockwerkkulturen die Grundlage der Ernährung mesopotamischer Städte.³⁵ Schon das Gilgamesch-Epos spricht von einer Dreiteilung der Stadt Uruk in verbaute Fläche, Gartenkulturen und unbearbeitete Flussauen.³⁶ Die Gartenoasen bestanden aus Palmen, die den dazwischen gepflanzten Obstbäumen und Gemüsebeeten Schatten spendeten. Sie waren mit Lehmvällen eingefriedet und wurden über Bewässerungskanäle regelmäßig mit Wasser versorgt.³⁷ Das sumerische Keilschriftzeichen für „Garten“, kiri₆ (𒉌), zeigt in seiner piktografischen Urform zwei Pflanzen in einer Umfriedung (𒂗).

Die Existenz von Gärten in mesopotamischen Tempelanlagen und ihre Verbindung mit Kulthandlungen ist gut belegt³⁸ und hat auch zu Überlegungen geführt, das

³³ Arian, Anabasis 6.29; Christophe Benech/Rémy Boucharlat/Sébastien Gondet, Organisation et Aménagement de l'espace à Pasargades: Reconnaissances Archéologiques de surface, 2003-2008, ARTA: Achaemenid Research on Texts and Archaeology 003 (2012), S. 1-37. <http://www.acchemenet.com/document/2012.003-Benech_Boucharlat_Gondet.pdf> (abgerufen am 21. März 2021). Zeitangaben n. d. Z. habe ich ohne Zusatz belassen.

³⁴ A. Leo Oppenheim, On Royal Gardens in Mesopotamia, Journal of Near Eastern Studies 24 (1965), S. 328-333; Muhammad Dandamayev, Royal paradise in Babylonia, Acta Iranica 23 (1984), S. 113-117; Galter 2000.

³⁵ Helen M. Leach, On the Origins of Kitchen Gardening in the Ancient Near East, Garden History 10 (1982), S. 1-16.

³⁶ Stefan Maul, Das Gilgamesch-Epos neu übersetzt und kommentiert, München 2005, S. 46.

³⁷ Stephanie Dalley/John Peter Oleson, Sennacherib, Archimedes, and the Water Screw: The Context of Invention in the Ancient World, Technology and Culture 44 (2003), S. 1-26, hier: S. 1-5.

³⁸ Andrae 1952, S. 488-492; Donald J. Wiseman, Mesopotamian Gardens, Anatolian Studies 33 (1983), S. 137-144, hier: S. 143-144; Donald J. Wiseman, Palace and Temple Gardens in the Ancient Near East, in: H.I.H. Prince Takahito Mikasa (Hg.), Monarchies and Socio-Religious Traditions in the Ancient Near East, Wiesbaden 1984, S. 37-43, hier: S. 40-42; Stephanie Dalley, Ancient Mesopotamian Gardens and the Identification of the Hanging Gardens of Babylon Resolved, Garden History 21/1 (1993), S. 1-13, hier: S. 6-7; Dietrich 2001, S. 291-293; Anastasia Amrhein, Neo-Assyrian Gardens: a Spectrum of Artificiality, Sacrality and Accessibility, Studies in the History of Gardens & Designed Landscapes, 35/2 (2015), S. 91-114, hier: S. 101-102, <<http://dx.doi.org/10.1080/14601176.2014.945832>> (abgerufen am 21. März 2021).

biblische Paradies als Tempelgarten bzw. Heiligtum zu betrachten.³⁹ Auch die mesopotamischen Paläste verfügten über ausgedehnte Nutzgärten.⁴⁰ Der Keilschrifttext BM 46226 aus der Zeit des babylonischen Königs Marduk-apla-iddinas II. (721–710 v. d. Z.) führt 67 verschiedene Pflanzen seines Palastgartens an.⁴¹ Darunter befanden sich Knoblauch, Zwiebel, Safran, Minze sowie verschiedene Gemüsearten.

Einen bemerkenswerten Aufschwung und eine deutliche politische Funktion erhielten diese Gartenanlagen unter den Herrschern des assyrischen Großreiches.⁴² Eine der vorrangigsten Aufgaben der assyrischen Könige war die Sicherung von Fruchtbarkeit und Wohlstand im Land. Sie wird immer wieder in königlichen Epitheta und Herrschaftslegitimationen angesprochen. Ihren eindrucksvollsten Niederschlag fand sie in den Gartenanlagen der assyrischen Königsresidenzen.⁴³ Die Palastgärten der assyrischen Residenzen, in denen seit dem 11. Jahrhundert v. d. Z. fremdartige Baum- und Straucharten angepflanzt, aber auch Tiere eroberter Gebiete gehalten wurden, und die ihren Ursprung ganz sicher einem Interesse an Hortikultur und Exotik verdanken,⁴⁴ erfüllten – neben ihrer Funktion als königlicher Naherholungsraum – eine wichtige ideologische Funktion. Sie waren im Besitz des Königs und ihre Ausstattung mit Pflanzen und Tieren aller Reichsteile ließ sie zu Abbildern des assyrischen Herrschaftsgebietes werden. Ihre Pracht und ihre Fülle wurden zum Symbol für den Wohlstand des Landes und somit für die Macht und die Legitimität des Herrschers.⁴⁵

Die ältesten Nachrichten darüber besitzen wir in den Inschriften Tiglatpileser I. (1114–1076 v. d. Z.). Er ließ – nach eigener Aussage erstmals – fremde Baum-

39 Wenham 1994; Nicolas Wyatt, A Royal Garden: The Ideology of Eden. Scandinavian Journal of the Old Testament 28 (2014), S. 1–35.; Gregory K. Beale, Adam as the First Priest in Eden as the Garden Temple, The Southern Baptist Journal of Theology 22/2 (2018), S. 9–24.

40 Wiseman 1983, S. 141–144; Wiseman 1984, S. 42–43.

41 Meißner 1891; vgl. Contenau 1954, S. 48–49.

42 Zum Folgenden vgl. Galter 1989 und 1999; Dietrich 2001, S. 287–290, Amrhein 2015; Ali Asadpour, Phenomenology of Gardens in Assyrian Documents and Reliefs; Concepts and Types, *Bagh-e Nazar* 15/60 (2018), S. 55–66. <<http://dx.doi.org/10.22034/bagh.2018.62765>> (abgerufen am 21. März 2021).

43 Oppenheim 1965; Dalley 1993, S. 4–5; Novák 2002, S. 445–451; Hartmut Kühne, Neues zu Gärten in Assyrien, *Baghdader Mitteilungen* 37 (2006), S. 227–238.

44 Karen Polinger Foster, Gardens of Eden: Exotic Flora and Fauna in the Ancient Near East, in: Jeff Albert (Hg.), *Transformations of Middle Eastern Natural Environments: Legacies and Lessons*, New Haven 1998, S. 320–329.

45 Wolfgang Fauth, Der königliche Gärtner und Jäger im Paradeisos. Beobachtungen zur Rolle des Herrschers in der vorderasiatischen Hortikultur, *Persica* 8 (1979), S. 1–53; Stronach 1990, S. 171–174; Jean-Jacques Glassner, *A propos des jardins mésopotamiens*, in: Rika GyseLEN (Hg.), *Jardins d'Orient. Res Orientales* 3, Paris 1991, S. 9–17; Klaus Stähler, Der Gärtner als Herrscher, in: Rainer Albertz/Susanne Otto (Hg.), *Religion und Gesellschaft: Studien zu ihrer Wechselbeziehung in den Kulturen des antiken Vorderen Orients, Alter Orient und Altes Testament* 248, Münster 1997, S. 109–114; Novák 2002, S. 452–453; Irene J. Winter, Ornament and the „Rhetoric of Abundance“ in Assyria. *Eretz Israel* 27 (2002), S. 252–264; Leutzsch 2010, S. 43.

und Straucharten wie Zedern, Eichen oder Nussbäume in einem königlichen Garten bei Ninive „zur Erholung meiner Herrschaft“ (*multa’it bēlūtija*) anpflanzen. Dieser Garten besaß einen Pavillon, lag neben der Palastterrasse und wurde durch einen Kanal vom Khosr-Fluss bewässert.⁴⁶

Assurnasirpal II. (883–859 v. d. Z.) schmückte 250 Jahre später seine neuerbaute Residenz Kalchu – heute Nimrud – mit „Gärten des Jubels“ (*kirû rišāte*) und „Gärten der Freude“ (*kirû sīhāte*). Sie lagen in den Flussniederungen des Tigris und enthielten Spezies aus allen Regionen Vorderasiens. Die Bankettstele des Herrschers zählt mindestens 41 botanische Arten auf, darunter Zedern, Palmen, Feigen- und Weihrauchbäume, schwärmt aber auch vom Duft, der die Wege erfüllte, und vom Rauschen des Wasserfalls, den ein Kanal vom oberen Zab speiste.⁴⁷

In der von Sargon II. (721–705 v. d. Z.) errichteten neuen Residenz Dur-Šarrukīn, dem heutigen Khorsabad, wurde erstmals ein berg- oder hügelförmig gestalteter Prunkgarten (*kirimāhu*) im Umfeld des Königspalastes angelegt: „Einen Prunkgarten – ein Ebenbild des Amanus – schuf ich an seiner Seite, in dem alle Duft- und Harzhölzer Syriens sowie alle Früchte der Gebirge versammelt sind.“⁴⁸ Die Reliefs Sargons zeigen diesen Garten mit Bäumen und Sträuchern in hügeligem Gelände, mit einem See und einem Pavillon auf einer Insel.⁴⁹ Im Gegensatz zu seinen Vorgängern, die sich mit Vorliebe bei der Löwenjagd auf Feldzügen in fremden Regionen abbilden ließen, stellen die Palastreliefs Sargons Vogel- und Kleintierjagden im Umfeld des Palastes dar und weisen einen eindeutig höfischen Charakter auf.⁵⁰ Die parkartige Umgebung, die Bekleidung des Königs und seines Gefolges sowie die Bankettszene im oberen Register deuten auf die neu errichtete Gartenanlage hin. Damit wurde die ursprünglich für das Ausland charakteristische Dezimierung des Tierbestandes durch den Herrscher in den abgegrenzten Mikrokosmos der königlichen Gartenanlagen hineingebracht.⁵¹

Sargons Sohn Sanherib (705–681 v. d. Z.) umgab seine neue Hauptstadt Ninive mit mehreren Gartenanlagen. Neben der Palastanlage entstand ebenfalls ein Prunkgarten mit allerlei exotischen Bäumen und Sträuchern, worunter Zypressen,

⁴⁶ A. Kirk Grayson, Assyrian Rulers of the Early First Millennium BC I (1114–859 BC), The Royal Inscriptions of Mesopotamia, Assyrian Periods 2, Toronto 1991, A.0.87.1: vii 17–27; Galter 1999, S. 60.

⁴⁷ Grayson 1991, A.0.101.30: S. 38–52; Galter 1999, S. 60–61; Allison Karmel Thomason, The Sense-Scaping of Neo-Assyrian Capital Cities: Royal Authority and Bodily Experience, Cambridge Archaeological Journal 26 (2016), S. 243–264.

⁴⁸ Grant Frame, The Royal Inscriptions of Sargon II, King of Assyria (721–705 BC). The Royal Inscriptions of the Neo-Assyrian Period 2, University Park, Pennsylvania 2020, S. 158 (Nr. 8): S. 28–29; Galter 1999, S. 61; vgl. Oppenheim 1965, S. 331.

⁴⁹ Pauline Albenda, The Palace of Sargon, King of Assyria, Paris 1986, Tf. 89–90; vgl. Novák 2004, S. 350.

⁵⁰ Albenda 1986, Tf. 85–88.

⁵¹ Vgl. Galter 1989 und 1999.

Zedern, Palmen und der Baumwollstrauch extra genannt werden. Des Weiteren ließ er einen unberührten Naturpark in Form eines Sumpfes (*agammu*) am Tigris unterhalb der Stadt anlegen und ihn mit Pflanzen und Tieren der babylonischen Marschen, unter anderem mit Rohrvögeln und Wildschweinen, beleben: „Um den Wasserfluss in diesen Gärten zu regulieren, schuf ich einen Sumpf und legte darin ein Rohrdickicht an. In ihm setzte ich Reiher, Wildschweine und Waldrinder aus“.⁵²

Oberhalb der Stadt wurden Obstgärten für die Bewohner Ninives gepflanzt und unter Sanherib taucht auch der Begriff *ambassu* – wahrscheinlich eine Art Wildpark außerhalb der Stadt – inschriftlich auf.⁵³ Früchte, Aromata und Wildbret aus diesen Gärten und Parks fanden in Tempel und Palast Verwendung. Vor allem der Prunkgarten neben der Anlage seines „Palastes ohnegleichen“ verdient nähere Betrachtung. Er war bergartig am Hang der Zitadelle angelegt und beherbergte als Abbild des Reiches Bäume und Sträucher aus ganz Vorderasien: „Einen Prunkgarten – ein Ebenbild des Amanus – legte ich an seiner Seite an, in dem alle Dufthölzer, Obstbäume und (Edel-)Hölzer, die zwischen den Bergen und dem Chaldäerland wachsen, versammelt sind.“⁵⁴

Eine Darstellung dieses Gartens, der vielleicht das Vorbild für die antiken Berichte über „Hängende Gärten“ abgegeben hat,⁵⁵ findet sich wahrscheinlich auf einer Reliefplatte Assurbanipals aus dem Raum H des Nordpalastes in Ninive, die sich heute im British Museum befindet. Sie zeigt eine bergartige Gartenanlage mit einem Pavillon und einer Königsstele neben einer Palastanlage (Abb. 1).

Sanheribs Gartenprojekte ließen den Bedarf an Wasser stark ansteigen. Der König investierte daher auch sehr viel Zeit und Geld in die Wasserversorgung der Hauptstadt. Es ist überliefert, dass er Gewässer aus 70 km heranführte und Kanäle und Aquädukte bis in seine Hauptstadt bauen ließ. 16 Kanäle brachten Quellwasser aus den nordöstlichen Bergen nach Ninive und auch Wasser mehrerer Flüsse, die ursprünglich weit unterhalb der Stadt in den Tigris flossen, wurde abgezweigt. Aquädukte leiteten es dann, und auch das ist auf der Reliefplatte vom Nordpalast schön zu sehen, in die Gartenanlagen rund um den Palast. Zu diesem Zwecke wurde ein bedeutendes Kanal- und Bewässerungssystem entwickelt, das sich im

⁵² Grayson/Novotny 2014, S. 63 (Nr. 43): S. 94–100; Galter 1999, S. 62; Wiseman 1983, S. 138–139; Wiseman 1984, S. 37–38.

⁵³ Dalley 1993, S. 3–4; Galter 1999, S. 62.

⁵⁴ A. Kirk Grayson/Jamie Novotny, The Royal Inscriptions of Sennacherib, King of Assyria (704–681 BC), Part 1, The Royal Inscriptions of the Neo-Assyrian Period 3/1, Winona Lake 2012, S. 39 (Nr. 1): 87; Stephanie Dalley, Nineveh, Babylon and the Hanging Gardens: Cuneiform and Classical Sources Reconciled, Iraq 56 (1994), S. 45–58, hier: S. 50–53; Galter 1999, S. 62.

⁵⁵ Dalley 1993 und 1994; vgl. aber Julian E. Reade, Alexander the Great and the Hanging Gardens of Babylon, Iraq 62 (2000), S. 195–217, hier: S. 197–198.

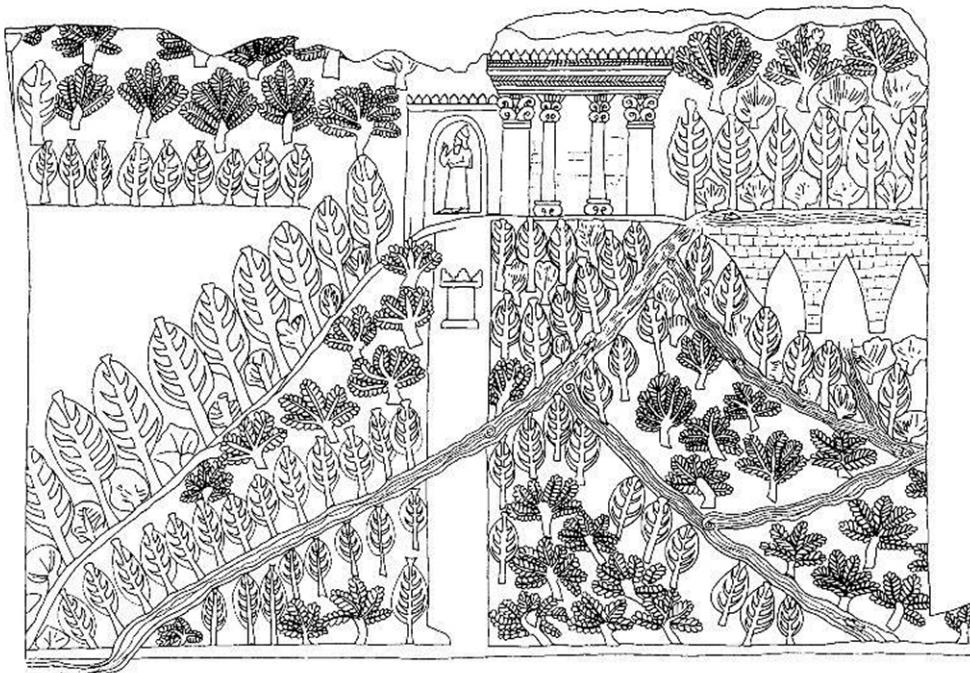


Abb. 1: Relief aus dem Nordpalast in Ninive (BM 124939) nach Dalley 1993, 10

Wesentlichen der Schwerkraft bediente. Z. T. wurde Quell- und Flusswasser über große Strecken in Kanälen und über Aquädukte herbeigeschafft. Auch einfache Hebevorrichtungen für höher gelegene Anlagen waren in Gebrauch. Diese besaßen allerdings keine großen Kapazitäten.⁵⁶

Asarhaddon (681–669 v. d. Z.) und Assurbanipal (668–627 v. d. Z.), die beide ebenfalls in Ninive residierten, bauten neue Gartenanlagen bzw. renovierten die alten. In den Darstellungen sind unter anderem Dattelpalmen, Granatäpfel, Koniferen, Weinreben, die in Bäumen wachsen, und Madonnenlilien zu sehen (Abb. 2).⁵⁷ Die berühmte Bankettszene BM 124920, „Assurbanipal in der Gartenlaube“, zeigt den Herrscher gemeinsam mit seiner Gattin in der entspannten Atmosphäre einer Weinlaube und vermittelt einen guten Eindruck assyrischer Königsgärten.⁵⁸

56 Ariel M. Bagg, Assyrische Wasserbauten. Landwirtschaftliche Wasserbauten im Kernland Assyriens zwischen der 2. Hälfte des 2. und der 1. Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr., Baghdader Forschungen 24, Mainz 2000, besonders S. 169–239.

57 Dalley 1993, S. 10–11.

58 Pauline Albenda, Landscape Bas-Reliefs in the Bit-Hilāni of Ashurbanipal, Bulletin of the American Schools of Oriental Research 224 (1976), S. 49–72 und Pauline Albenda, Landscape Bas-Reliefs in the Bit-Hilāni of Ashurbanipal, Bulletin of the American Schools of Oriental Research 225 (1977), S. 29–48; Gillibert 2018.



Abb. 2: Relief aus dem Nordpalast in Ninive (BM 118914) nach Dalley 1993, 11

Assurbanipal fügte auch noch ein großes abgestecktes Areal hinzu, in dem er seine königlichen Jagden abhielt.⁵⁹ Die Reliefs mit den Darstellungen seiner Löwenjagden können heute im British Museum bewundert werden.

Die Hängenden Gärten von Babylon

Die sogenannten Hängenden Gärten wurden sogar zu einem der sieben Weltwunder der Antike. Dabei ist es schon bedenkenswert, dass weder keilschriftliche Texte noch die Stadtbeschreibung Herodots aus der Mitte des 5. Jahrhunderts v. d. Z. die Anlage erwähnen.⁶⁰ Erst der Arzt Ktesias von Knidos, der sich um 400 v. d. Z. am persischen Hof aufhielt, erwähnt einen Baumgarten, der auf einer von Pfeilern getragenen Terrasse steht. Der babylonische Priester Berossos, der im frühen 3. Jahrhundert v. d. Z. eine Zusammenfassung der babylonischen Geschichte veröffentlichte, berichtet darüber hinaus, dass der große König Nebukadnezar II. in seinem Königspalast steinerne Terrassen errichten ließ, die an Berge erinnerten. Diese bepflanzte er mit zahlreichen Bäumen und schuf einen „Hängenden Park“ – ein *paradeisos*, der seine medische Gattin an ihre Heimat erinnern sollte.

59 Andrae 1952, S. 492–494; Galter 1999, S. 64–68; Novák 2002, S. 444–445.

60 Vgl. zum Folgenden Irving L. Finkel, Die Hängenden Gärten von Babylon, in: Peter Clayton/Martin Price (Hg.), Die sieben Weltwunder, Stuttgart 1990, S. 56–80; Kai Brodersen, Die sieben Weltwunder. Legendäre Kunst- und Bauwerke der Antike, München 1996; Stephanie Dalley, The Mystery of the Hanging Gardens of Babylon, Oxford 2013.

Auch der griechische Historiker Diodorus Siculus, der im 1. Jahrhundert v. d. Z. lebte, beschreibt diesen Garten in seiner Universalgeschichte und beruft sich dabei auf Kleitarchos, einen Begleiter Alexander des Großen: „Da gab es auch noch den sogenannten hängenden Garten beim Palast, und zwar nicht von Semiramis, sondern von einem der späteren Könige von Syrien, den dieser einer seiner Nebenfrauen zu liebe anlegte. Diese soll persischer Abstammung gewesen sein und voller Sehnsucht nach ihren heimatlichen Bergwiesen den König gebeten haben, mit Hilfe der Gartenbaukunst die Eigenart persischer Landschaft nachzuahmen.“⁶¹

Dieser Park – auch Diodor nennt ihn mehrfach *paradeisos* – hatte eine Fläche von etwa 120 x 120 m (4 Plethren) und erstreckte sich wie ein griechisches Theater terrassenförmig über mehrere Stockwerke bis zu einer Höhe von 25 m (50 Ellen). Die Terrassen waren auf Stützmauern mit dazwischenliegenden Gängen errichtet worden. Sie wurden mit Bleiplatten, Ziegeln, Schilf und Asphalt abgedichtet und dann mit zahlreichen Bäumen bepflanzt, die durch ihre Größe und ihre Schönheit den Sinn des Besuchers erfreuen mussten. Das Wasser zur Bewässerung dieses Gartens soll durch Maschinen im Inneren der Anlage vom Euphrat nach oben gebracht worden sein.⁶² Da die griechische Tradition die Bauten Babylons fast ausschließlich der legendären Königin Semiramis zuschrieb, macht Diodor deutlich, dass dies bei dem *paradeisos* nicht der Fall sei.

Der griechische Geograf Strabon fügt – ebenfalls mit Berufung auf den Begleiter Alexanders – weitere Details hinzu: Die Stützpfeiler seien hohl gewesen, damit sie die Wurzeln der Bäume aufnehmen konnten, und das Wasser sei mittels „Schnecken“ (= archimedische Schrauben?) hochgepumpt worden.⁶³ Büsche und Blumen gediehen in der Erde des obersten Beetes. Tamariske und Palmen, sagt Strabon, beschatteten die Beete mit Lotus, Thymian und Heliotrop. Unter den Terrassen befanden sich gut gekühlte Räume.

Mit den Beschreibungen des römischen Historikers Curtius Rufus in seiner Geschichte Alexanders des Großen gelangen wir bereits in den Bereich des Wundersamen und Legendenhaften: Die Bäume hätten einen Stammdurchmesser von 4 m (8 Ellen) gehabt und mit ihrer Höhe von 15 m (50 Fuß) die Mauerkrone überragt, Früchte getragen und wundervollen Schatten gespendet.

Das Legendenhafte trat bei den Beschreibungen immer mehr in den Vordergrund. Philon von Byzanz, der vielleicht um 250 v. d. Z. lebte, schrieb: „Der sogenannte Hängende Garten wächst über der Erde und ist in der Luft gepflanzt, wobei er mit den Wurzeln der Bäume das Land von oben her wie mit einem Dach bedeckt.“⁶⁴

⁶¹ Brodersen 1996, S. 51.

⁶² Vgl. Stevenson 1992.

⁶³ Vgl. dazu Brodersen 1996, S. 54–55 und Dalley/Oleson 2003.

⁶⁴ Finkel 1990, S. 65.



Abb. 3: Johann Bernhard Fischer von Erlach: Entwurff Einer Historischen Architectur: in Abbildung unterschiedener berühmten Gebäude des Alterthums und fremder Völcker; umb aus den Geschichtbüchern, Gedächtnißmünzen, Ruinen, und eingeholten wahrhaftigen Abrißen, vor Augen zu stellen, Leipzig 1725. Universitätsbibliothek Heidelberg
 (<<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/fischer1725/0015>>)

Die Fantasie der europäischen Neuzeit hat dieses Legendenhafte ebenfalls in den Vordergrund gestellt und, wie der Entwurf von Fischer von Erlach aus dem Jahr 1721 zeigt, mit zeitgenössischen Elementen verknüpft (Abb. 3).⁶⁵ In der weiteren Folge wurden die „Hängenden Gärten“ trotz der gegensätzlichen Angaben mehrerer Autoren fest mit dem Namen Semiramis verbunden.⁶⁶

Archäologisch konnte dieser „Hängende Garten“ bis heute nicht klar lokalisiert werden. Robert Koldewey, der die deutschen Grabungen in Babylon zwischen 1899 und 1917 leitete, glaubte sie in Fundamenten mit Bogenstellungen im Nordostteil des Königspalastes gefunden zu haben. Doch die 14 gewölbten Säle mit Korridoren und

⁶⁵ Stefan Schweizer, Die Hängenden Gärten von Babylon. Vom Weltwunder zur grünen Architektur, Berlin 2020, S. 51–89.

⁶⁶ Schweizer 2020, S. 135–149.

Randmauern stellten sich später als Vorratsräume heraus.⁶⁷ Heute geht man davon aus, dass sich die Gartenanlage Nebukadnezars II. im Nordwesten des Palasts direkt am Euphrat befunden haben muss, wo sich kaum Überreste erhalten haben. Die jüngste Rekonstruktion durch Julian Reade trägt auch dem Hinweis Rechnung, dass der Garten „wie ein griechisches Theater“ ausgesehen habe.⁶⁸

Der Garten als Abbild der Welt

Die Perser führten das Konzept des königlichen Gartens als Abbild der Welt und der Macht des Herrschers zur Vollendung. Die Größe und die Pracht des Gartens symbolisierten die Ausdehnung des Reiches und den Wohlstand des Landes. Der König seinerseits besiegte nicht nur die wilden Tiere, sondern in ihnen auch die Feinde seiner Herrschaft und der natürlichen Ordnung. Es war kein Zufall, dass der Aufstand der Phönizier gegen Artaxerxes III. im Jahr 346 v. d. Z. mit dem Abholzen und der Zerstörung des königlichen Gartens bei Sidon begann, in dem die Perserkönige die Erholung suchten (Diodor 16.41). Aber auch Artaxerxes selbst ließ auf seinem Feldzug gegen die Kardusier an der Südwestseite des Kaspischen Meeres Parks abholzen, wie uns Plutarch berichtet: „Schließlich kam er zu einem königlichen Aufenthaltsort hinunter, der bewundernswerte Parks mit aufwendiger Bepflanzung hatte, obwohl die Gegend rundum kahl und baumlos war. Da es kalt war, erteilte er seinen Soldaten die Erlaubnis, die Bäume des Parks als Brennholz zu fällen und auch Pinien und Zypressen nicht zu schonen. Und als sie zögerten und gewillt waren, die Bäume aufgrund ihrer Größe und Schönheit zu verschonen, ergriff er selbst eine Axt und fällte den größten und schönsten der Bäume.“⁶⁹

Während des Sasanidenreiches (3.–7. Jahrhundert) wurde unter zoroastrischem Einfluss Wasser immer bedeutsamer. Bei den Gartenanlagen wurde größerer Wert auf Springbrunnen und Wasserbecken gelegt. Schon der erste sasanidische Herrscher, Ardaschir I. (226–240), ließ in Firuzabad einen ummauerten Garten anlegen, in dessen Zentrum ein runder See lag. Er war wegen seiner zahlreichen Rosenarten und der Obstbäume berühmt. Die Bäume wurden oft in wasser gefüllten Gräben gepflanzt, um der Verdunstung vorzubeugen und den Baumwurzeln ausreichend Wasser zu bieten.⁷⁰ Leider haben sich kaum Reste dieser Anlagen erhalten.

67 Finkel 1990, S. 73–76; vgl. Schweizer 2020, S. 151–159.

68 Wiseman 1983, S. 139–141; Wiseman 1984, S. 38–40; Finkel 1990, S. 76–79; Reade 2000, S. 213.

69 Plutarch, Artaxerxes 25.1–2.

70 Elizabeth B. Moynihan, Paradise as a Garden in Persia and Mughal India, New York 1979, S. 28–32; Novák 2002, S. 453–454.

Der persische Historiker Tabarī beschreibt ausführlich den Winterteppich (*farš-e zamestānī*) im königlichen Palast Chosrows I. (531–579) in Ktesiphon, der einen sasanidischen Garten darstellte. Der 27 x 27 m große Teppich war in der Audienzhalle ausgelegt und galt als Herrschaftssymbol. Tabarī nennt ihn *bahār-e kisra*, „Frühling Chosrows“, da er angeblich in der kalten Jahreszeit als Gartenersatz für Feste verwendet wurde. Es handelte sich offenbar um einen „Gartenteppich“ mit schachbrettartigen Feldern, in denen Wiesen, Blumenbeete, Pavillons und blühende Obstbäume dargestellt waren. Die Grünflächen waren durch smaragdgrüne Stickereien dargestellt, Wege und Bäche auf goldenem Grund aufgestickt, für das Wasser wurde Bergkristall verwendet. Edelsteine und Halbedelsteine stellten die Blüten dar, für die Stiele verwendete man Goldfäden und für die Blätter Silberfäden. Nach der Eroberung Ktesiphons durch die Araber 637 übergab man den Teppich dem Kalifen Omar, der ihn zerschnitt und unter den Soldaten aufteilte.⁷¹

Eine besondere Form des persischen Gartens war das Jagdgehege. Das schönste erhaltene Beispiel ist die Anlage von Tāq-e Bostān (طاق بستان), der „Gartenbogen“. Sie befindet sich 5 km nordöstlich der Stadt Kermanschah bei einem ehemaligen Rastplatz an der historischen Seidenstraße.⁷² Eine „heilige“ Quelle speist ein großes Wasserbecken am Fuß einer steilen Klippe, das von einem Garten umgeben war. Die dort angebrachten Reliefs gehören zu den besten der sasanidischen Kunst und umfassen Investitur- und Jagdszenen (Schapur II., Schapur III., Chosrow II.). Ein Relief zeigt die königliche Eberjagd und ein anderes, wie der König Hirsche jagt. Seit der Zeit des Kyros war das Jagen eine der beliebtesten Beschäftigungen der iranischen Könige. Fünf Elefanten scheuchen in der Eberjagdszene die Eber von einem See auf, während der König mit Pfeil und Bogen wartet und Sängerinnen für ihn Musik machen. Unten im Bild sammeln die Elefanten das Wild auf und legen es auf ihren Rücken. Das Bild der Hirschjagd zeigt Chosrow II., wie er im fliegenden Galopp die Tiere verfolgt. Hier sind auch eine Militärmusikkapelle und eine hölzerne Zuschauertribüne zu sehen.⁷³ Diese weckt Assoziationen mit assyrischen Jagdszenen, in denen der Herrscher ebenfalls zu Pferd dargestellt wird und wo Zuschauer auf einem Hügel das Geschehen verfolgen.

Ein weiterer Königsgarten lag in sasanidischer Zeit an einem östlicher gelegenen Rastplatz am berühmten Felsen von Bisutun mit dem Relief und der Inschrift des Darius. Er dürfte ebenfalls in die Zeit Chosrows II. zu datieren sein.⁷⁴

71 Moroni 1988; Moynihan 1979, S. 32–35; Foster 2004, S. 211–212.

72 Moynihan 1979, S. 35–37; Comparetti 2016.

73 Sylvia A. Matheson, Persien. Ein archäologischer Führer, Stuttgart 1980, S. 154–156; Comparetti 2016.

74 Matheson 1980, S. 151–152; Wolfram Kleiss, Die sasanidische Brücke und das Paradeisos, in: Wolfram Kleiss/Peter Calmeyer (Hg.), Bisutun: Ausgrabungen und Forschungen in den Jahren 1963–1967, Teheraner Forschungen 7, Berlin 1996, S. 99–113; Heinz Luschey, Bisutun. Archeology, Encyclopedia Iranica 4/3 (2013), S. 291–299.

Marco Polo beschreibt am Ende des 13. Jahrhunderts den persischen Garten des „Alten vom Berge“ als künstliches Abbild des Paradieses, bepflanzt mit den besten Früchten aus aller Welt und von vier Kanälen durchzogen.⁷⁵

Die drei abrahamitischen Hochreligionen haben den altorientalischen Königsgarten als wirkmächtiges Bild für den Idealzustand der Welt am Beginn und am Ende der Zeiten übernommen.⁷⁶ Die Menschen wurden als Gärtner und Hüter des Paradieses eingesetzt.⁷⁷ „O Adam, bewohne, du und deine Gattin, das Paradies. Esst, wo ihr wollt, und nähert euch nicht diesem Baum, sonst gehört ihr zu denen, die Unrecht tun“, heißt es im Koran in Sure 7, 19. Doch der Mensch hat das in ihn gesetzte Vertrauen enttäuscht und wurde aus dem Garten vertrieben. Im Buch Genesis (3,23-24) steht: „Gott der Herr schickte ihn aus dem Garten von Eden weg ... Er vertrieb den Menschen und stellte östlich des Gartens von Eden die Cherubim auf und das lodernde Flammenschwert, damit sie den Weg zum Baum des Lebens bewachen.“

In seinem 1667 veröffentlichten epischen Gedicht „Paradise Lost“ hat der englischen Dichter John Milton den Sündenfall der ersten Menschen in eine monumentale, dualistische Auseinandersetzung zwischen Gut und Böse gestellt. Nach der gescheiterten Revolte Satans und seiner gefallenen Engel beschließt dieser, die Menschen zu verführen, um sich so an Gott zu rächen. Er hat Erfolg – und Adam und Eva müssen das Paradies verlassen. Der Erzengel Michael vertreibt sie mit flammandem Schwert aus dem Garten. Das Paradies ist für sie verloren. Doch im Traum erhält Eva einen Hoffnungsschimmer: Das verlorene Paradies kann wiedergewonnen werden.

Der Grazer Philosoph Peter Strasser meinte vor nicht allzu langer Zeit: „Für den Humanisten ist die Welt ein Garten, der pfleglich zu gestalten wäre, denn das Paradies ist, wie uns der Mythos wissen lässt, dauerhaft verspielt.“⁷⁸ Die Hoffnung, das Paradies erneut zu errichten, war die Geburtsstunde der orientalischen Gartenkunst, denn die Gärten sind, wie Dževad Karahasan schreibt, „Schatten, die der Paradiesgarten auf die Erde wirft“.⁷⁹

75 Marco Polo, *Il Milione. Die Wunder der Welt*. Zürich 1989, S. 60–61. Zur weiteren Geschichte des orientalischen Gartens siehe Moynihan 1979 und Penelope Hobhouse, *Persische Gärten. Paradiese des Orients*, München 2005.

76 Siehe Jean Delumeau, *History of Paradise: the Garden of Eden in Myth and Tradition*, New York 1995.

77 Leutzsch 2010, S.44–45; anders Manfred Hutter, Adam als Gärtner und König (Gen 2,8.15), *Biblische Zeitschrift NF* 30 (1986), S. 258–262, der in Adam einen König sieht.

78 Peter Strasser, *Land inmitten. Ein humanistisches Plädoyer*, Kleine Zeitung vom 23. Juni 2018, S. 4–5.

79 Dževad Karahasan, *Das Buch der Gärten. Grenzgänge zwischen Islam und Christentum*, Frankfurt/M. 2002, S. 183.